

6 Monte Cassino61 Einrichtung des Klosters Teil 1

Petrus: Erzähle mir doch nun, an welchen Orten der heilige Mann nachher gelebt und welche Wunder er dort vollbracht hatte.

Gregorius: Der Heilige Mann, der den Ort wechselte, entkam seinen Feinden nicht, denn auch später musste er einen heftigen Kampf mit dem Urheber des Bösen selbst ausfechten, der sich offen gegen ihn aufgelehnt hatte. Dieses Kloster, Cassino genannt, wurde auf einem hohen Berg, genau in einer seiner weitläufigen Biegungen, erbaut; aber der Berg ragte noch drei Meilen über ihm empor, als würde er seinen Gipfel zu den Sternen erheben*. Auf dem Gipfel befand sich ein alter Tempel der Dämonen, in dem das einfache Volk gemäß dem Brauch der alten Heiden Apollon verehrte. Und um jedes Heiligtum der Dämonen herum wuchsen Wäldchen, in denen schon damals eine [unheimlich große] Menge von Ungläubigen zahlreiche Opfer darbrachte. Dort angekommen, zerstörte der heilige Mann das Götzenbild, stürzte den Altar um, brannte die Haine nieder und baute den Tempel des **Apollon** selbst in eine Gebetsstätte für den Heiligen Martin (**Sankt Martin**) um. An der Stelle des Tempels des Apollon errichtete er einen Tempel für den Heiligen [Apostel] Johannes und rief die sich dort versammelnde Menge durch ständiges Predigen zum Glauben auf. Doch der alte Feind konnte dies nicht gelassen ertragen: Er erschien weder heimlich, noch im Traum, sondern öffentlich vor den Stimmen seines Vaters und beklagte mit lauter Stimme seinen Verlust, so dass seine Stimme von den Brüdern gehört wurde, obwohl sie sein Bild nicht sahen. Da erschien ihm, wie der ehrwürdige Vater seinen Jüngern erzählte, der Feind mit seinen leiblichen Augen, schrecklich und feurig, und stürzte sich mit offenem Mund und glühenden Rachen auf ihn. Alle hörten, was der Teufel sagte. Als erstes rief er den heiligen Mann beim Namen; als dieser jedoch dem Feind nicht antwortete, begann der Teufel sofort, ihn mit Lästerungen zu beschimpfen. Denn er rief: „Benedikt, Benedikt!“, und als er keinerlei Antwort von ihm hörte, fing er sogleich an zu schreien: „Verfluchter und nicht Gesegneter, was hast du mit mir gemeinsam?“ Doch nun ist es an der Zeit, an andere Fälle des Kampfes des alten Feindes mit dem Diener Gottes zu erinnern, dem er zwar bereitwillig den Krieg erklärte, aber nur widerwillig den Sieg zugestand.

***Anmerkung des Übersetzers: KI-Info**

Aus dem Englischen übersetzt: Die Abtei Monte Cassino ist ein Benediktinerkloster auf einem felsigen Hügel etwa 130 Kilometer südöstlich von Rom im Valle Latino (Latiner-Tal). Sie liegt am Standort der antiken römischen Stadt Casinum und ist das erste Kloster des Benediktinerordens. Es wurde um 529 von Benedikt von Nursia selbst gegründet.

Sankt Martin, siehe Kap 23 Teil 1 Seite 1, Teil 4 Seite 2

Zu jener Zeit konnte man am Fuße des Monte Cassino die Ruinen einer Stadt sehen, die einst ihren eigenen Senat, ihre eigenen Würdenträger und Priester gehabt hatte. Sie bot nun einen unrühmlichen Anblick. Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. verwüsteten und zerstörten germanische Truppen die Stadt. Diejenigen Einwohner, die dem Tod oder einer harten Gefangenschaft entkommen konnten, flohen in verschiedene Richtungen und zerstreuten sich über die umliegenden Berge. Von der Stadt blieben noch als Denkmäler der Vergangenheit ein Amphitheater, ein Tempel sowie mehrere Gebäude erhalten. Obwohl seit dem Martyrium der Apostel Petrus und Paulus ein halbes Jahrtausend vergangen war, hielt die Bevölkerung der Umgebung immer noch am heidnischen Glauben fest.

Auf dem Gipfel des Berges, der die Stadt überragte, stand ein Tempel zu Ehren des **Apollon**, und um ihn herum erstreckte sich ein Hain, der den Heiden heilig war und der Göttin Venus geweiht war. Die einheimische Bevölkerung besuchte diese Orte und vollzog ihre heidnischen Rituale [mit Hingabe], indem sie den Idolen Opfer darbrachte. Mit dieser Gegend, dem „Lieblingsort der Nymphen“, wie ein Dichter der Antike es ausdrückte, waren viele heidnische Erinnerungen verbunden.

Bild S. 181 I. Abschnitt im Original: **Arpinum, Italien**,

Arpino (südlateinischer Dialekt: Arpinë) ist eine Gemeinde (Gemeinde) in der Provinz Frosinone, im **Valle Latina**, Region Latium in Mittelitalien, etwa 100 km südöstlich von Rom. Sein römischer Name war Arpinum.

"Valle Latina" (lateinisch für „Lateinisches Tal“) ist eine historische und geografische Region in Italien, südöstlich von Rom, die sich durch das östliche Latium erstreckt, geprägt von den Flüssen Liri und Garigliano, und wichtige Städte wie Frosinone, Cassino und Sora umfasst, während "Valle" im Lateinischen einfach "Tal" bedeutet.

- **Bedeutung:** Es bezeichnet das Gebiet, das historisch von den Latinern besiedelt wurde und heute die Provinz Frosinone und Teile der Provinz Latina umfasst.
- **Geografie:** Das Tal wird vom Fluss Liri durchzogen und grenzt im Westen an die Albaner Berge und im Osten an die Apenninen.
- **Geschichte:** In der Antike war es ein strategisch wichtiger Korridor zwischen Rom und Süditalien, bekannt für seine römischen Kolonien und Städte.
- **Heute:** Die Region ist landwirtschaftlich geprägt und bekannt für ihre historischen Stätten, insbesondere das Kloster Monte Cassino.

Zusammenfassend ist "Valle Latina" ein wichtiger geografischer Begriff, der das Herzland des antiken Latiums beschreibt.

Vom Gipfel des Berges aus konnten die Reisenden in der Ferne die Stadt **Arpinum** sehen, die Heimatstadt von Cicero, ganz in der Nähe – hier, im Bezirk Cassino – fielen ihnen die schattigen Gärten rund um die Villa des Varro ins Auge, und auf einem der gegenüberliegenden Hänge der Apenninen hob sich die Stadt Aquinum, in der der berühmte Satiriker **Juvenal** geboren wurde, deutlich ab.

Auf diesem Berg beschloss der Heilige Benedikt, sich nieder zu lassen.

Auf den ersten Blick erscheint der Umstand seltsam, dass der Heilige sich einen Ort zum Verbleib ausgesucht hat, an dem die heidnischen Erinnerungen noch so frisch waren und Anhänger von Apollo und Venus wohnten.

Aber der Heilige selbst hat diesen Ort nicht aus freiem Willen gewählt. Der Vater seines eifrigen Unterstützers und Schülers Placidus spendete Benedikt das Land, das ihm auf dem Gipfel des Berges gehörte. Auf der anderen Seite begeisterte Benedikt die Idee, sich in so unmittelbarer Nähe zu den Überresten des Heidentums anzusiedeln, denn der Geist der apostolischen Predigt glühte in ihm. Vor ihm tat sich gleichzeitig ein ausgedehntes Betätigungsfeld auf: das Heidentum zu überwinden und ein Bollwerk des christlichen Glaubens zu errichten. Benedikt beschloss, hier ein Gemeinschaftskloster zu gründen – ein **Koinobiten-Kloster**, dessen Abt er wurde.

Koinobitentum bezeichnet ein [Mönchsleben](#), in dem die besitzlosen Mönche (**Zönobiten**, **Coenobiten**) „gemeinsam unter einem Dach lebten“ (von [altgriechisch](#) κοινός βίος koinós bíos „gemeinsames/gemeinschaftliches Leben“) und durch eine [Mauer](#) von der [Außenwelt](#) getrennt waren. Die Leitung übernahm ein [Archimandrit](#) oder [Abt](#), der ein oder mehrere Gemeinschaftshäuser betreute.

- wikipedia

Siehe auch unter

S. 52, Abs. 3 im Originl

Kap 22 Teil 3 der Übersetzung, Seite 1 und 3. Der Heilige **Pachomius** gründete die ersten Gemeinschaftskloster [Koinobitenklöster]: auf der Tabennisi-Insel im Nil und in Theben (spättrömische Provinz Thebais)

Koinobia

Koinobia oder „gemeinsames Leben“ ist eine der Formen des klösterlichen Lebens. Das ursprüngliche und elementare Leben der Mönche war das Einsiedlerdasein oder ein Leben in Einsamkeit. Dies hatte

das Leben in einer Zelle zur Folge. Im Gegensatz zu den Anachoreten, die in Einsamkeit und Abgeschiedenheit lebten, lebten die Zelleinwohner zu zweit, manchmal auch zu dritt, in einer Zelle – einem kleinen, separaten Raum – unter der Führung eines Ältesten mit Erfahrung im geistlichen Leben. Dieses gemeinsame Leben in der Zelle, als zweite Stufe in der Entwicklung des klösterlichen Systems nach dem Anachoretentum, ähnelte dem Familienleben in der klösterlichen Welt. Die dritte Stufe dieser Entwicklung war das Leben in einer Einsiedelei. Als **Skete oder Lavra** bezeichnete man mehrere Zellen auf einem bestimmten Gebiet, die unter der Aufsicht und Leitung eines gemeinsamen Abtes standen. Das heißt, die Skete oder Lavra stellte eine Art Gemeinschaft im Leben der Mönche dar. Vom Leben in einer Skete aus erfolgt ein direkter Übergang zum Klosterleben oder zum Gemeinschaftsleben in der klösterlichen Welt. Ein Kloster ist eine Art Gemeinschaft, eine eigenständige Körperschaft unter anderen ähnlichen Körperschaften in der klösterlichen Welt. Das Klosterleben in der Antike kannte nur eine Form – das gemeinschaftliche Leben, auch **Koinobitentum** genannt.

Skete oder Lavra: siehe Kap. 21 S. 1

Den Anfang des Gemeinschaftslebens machte der ehrwürdige **Pachomius, der Große** (+348), der in Tabennisi (in Oberägypten) eine Koinobiten-Gemeinschaft für Männer und Frauen gründete und ihnen eine Gemeinschaftssatzung gab, die ihm der Überlieferung nach von einem Engel übermittelt worden war. Die Regel des ehrwürdigen Pachomius zeichnete sich durch ihre Kürze aus. Sie umfasste nicht den gesamten Bereich des Kloster-Lebens sondern enthielt private, zufällige und fragmentarische Vorschriften, die man eher als moralische Anweisungen denn als satzungsmäßige Bestimmungen zu bezeichnen hatte, eher als niedergeschriebene Bräuche denn als festgelegte Gesetze, eher als geistliche Erfahrungen des Abtes denn als zu einer Theorie erhobene Disziplin.

Pachomius, der Große, siehe auch Kap 21, S. 6f, und Kap 22, Teil 3, Seite 3f

Bilder auf Seite 182,

Absatz 2: Der ehrwürdige Pachomius und der Engel, Fragment einer Freske

Absatz 3: Der Heilige Basilius, der Große

[**Basilius der Große** (+ 379) war der zweite Gesetzgeber des Koinobiten-Ordens. Er hatte diese Art des klösterlichen Lebens in den Klöstern Kleinasien eingeführt. Seine „Regeln“ und „die Statuten der Askese“ hatten einen anderen Charakter]. [Die Ordensregel des heiligen Basilius ordnete die gesamte Struktur des asketischen Lebens, gründete sie auf den Prinzipien und der Grundidee dieses Lebens, gab die rationale Grundlage für verschiedene Details der äußeren und inneren Struktur der Askese an und fand Rechtfertigung für ihre einzelnen Bestimmungen in der Heiligen Schrift.] [Die Satzungen des Heiligen Pachomius und Basilius des Großen bildeten die Grundlage für die klösterliche Ordnung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens im gesamten östlichen und westlichen Mönchtum].]

Basilius, der Große, siehe Kap 21, 6 und 8; Kap 22, Teil 4, S. 1f

An der Spitze des Koinobia stand der Vorsteher oder **Hegumen** (Abt), üblicherweise im Rang eines Priestermönches oder Archimandriten. Der Abt verfügte über disziplinarische, seelsorgerische und administrative Befugnisse. Der Abt war Pastor und Lehrer zugleich, besser gesagt, Vater und geistlicher Vorsteher aller Mönche. Er musste sich um sie alle kümmern, als wären sie seine eigenen Kinder, als wären sie Mitglieder seiner eigenen Familie, und er musste sie alle mit gleicher Liebe und Fürsorge behandeln. In erster Linie lag ihm die moralische Vollkommenheit der Mönche am Herzen. Er war der oberste Führer aller und jedes Einzelnen in der Sache der Erlösung, er war der Verantwortliche ihrer Seelen. Mit aller Sorgfalt und Hingabe musste er sich um die Mönche kümmern, sie ermahnen, sie lehren, die Kranken pflegen und heilen, die Schwachen unterstützen, die Mutlosen stärken und diejenigen, die gesündigt haben, auf den Pfad der Wahrheit zurückführen. Auf der anderen Seite musste er für

alle ein moralisches Vorbild sein, ein Musterbeispiel an Strenge und Gerechtigkeit, Vorsicht, Enthaltensamkeit, Präzision und Zügelung der Leidenschaften. Er musste ein vorbildlicher Vollstrecker der Mönchsgelübde sein und durfte in keiner Weise die Würde seines Amtes und die Bedeutung des Klosters verraten. Um seiner Pflicht zur Seelsorge und Verehrung besser nachkommen zu können, musste der Abt das Verhalten der Mönche mit größtem Eifer überwachen. Er lenkte all ihre Tätigkeiten. Ohne seine Erlaubnis und seinen Segen durfte niemand etwas tun. Jeder Mönch stand jederzeit und uneingeschränkt unter seiner Aufsicht und Autorität. Das Auge des Abtes wachte über ihn vom Augenblick seines Eintritts ins Kloster bis zu seinem Tod. Die eigentliche Mönchsweihe erfolgte erst nach ausreichender Prüfung des Neuankömmlings und ausschließlich auf Wunsch und mit Zustimmung des Abtes. Nach der Weihe zum Mönchstum hatte der Abt das Recht, die Zelle des Mönchs jederzeit zu betreten. Er achtete ständig darauf, ob die Mönche etwas taten, was nicht seinem Willen oder Wunsch entsprach, oder ob sie sich dem Müßiggang oder leerem Gerede hingaben. Besonders streng musste der Abt darauf achten, dass die Mönche ihr Gelübde der Enthaltensamkeit einhielten. Alle unnötigen Gegenstände, die in den Zellen des Mönchs gefunden wurden, wurden ohne weitere Fragen weggenommen, verbrannt oder an die Armen verteilt, und der schuldige Mönch wurde bestraft. Der Abt musste sich auch um die materielle Versorgung der Mönche kümmern. Das Klostergelände stand ihm zur Verfügung; er achtete auf dessen Unversehrtheit und nutzte es für die Bedürfnisse des Klosters. Unter seiner Verantwortung standen auch die Klostergebäude, das Kirchengebäude miteingeschlossen. Er kümmerte sich um ihre Instandhaltung, nahm – falls nötig – Reparaturen und Ausbesserungen vor. Überhaupt unterstand das gesamte Kloster mit all seinen vielfältigen Lebensbedingungen und Aktivitäten der Obhut des Abtes. Hier geschah alles nach seinem Willen und seinen Wünschen; alles ging von ihm aus und alles kehrte zu ihm zurück. Er war der Mittelpunkt im [klösterlichen] Gemeinschaftsleben. Die Macht des Abtes war jedoch weder willkürlich noch unkontrolliert und hatte keine absolute Bedeutung. Bei seinen Tätigkeiten musste er sich an die Klosterordnung halten und deren Anweisungen strikt befolgen. Bei einem Verstoß gegen diese Satzung besaßen die Brüder des Klosters das Recht, durch ihre ältesten Mitglieder und die angesehensten Amtsträger des Klosters (den Ökonomen, die [geistliche Leitung]) den Abt an die Verfehlung zu erinnern und ihn sogar zu ermahnen, sich zu bessern. Wenn sich der Abt besserte, blieb er im Amt, andernfalls jedoch wurde er seines Amtes enthoben und durch eine andere Person ersetzt. Darüber hinaus unterstand der Abt der geistlichen Gerichtsbarkeit der örtlichen bischöflichen Behörde, von der er seine Ernennung erhielt und vor der er Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegte.

Der Abt war zwar das Oberhaupt des Klosters, aber die Last der klösterlichen Leitung trug er nicht allein. Er hatte eine ganze Reihe von Assistenten, die für verschiedene Bereiche des Klosterlebens zuständig waren. Klösterliche Amtsträger waren durch ihre Wahl vollständig dem Abt verpflichtet. Er selbst versetzte sie allein durch seine eigene Amtsgewalt und seinen Willen in das eine oder andere Amt, wofür eine besondere liturgische Ordinationshandlung vollzogen wurde. Die klösterlichen Amtsträger waren verpflichtet, unter der Leitung des Abtes, mit dessen Einverständnis und Zustimmung zu handeln und ihm in allen Angelegenheiten Bericht zu erstatten. Dem Abt stand auch das Recht zu, sie abzusetzen. Von den Klosterangehörigen verwalteten einige das Klostervermögen und die Wirtschaft (der Ökonom und sein Assistent, der **Epitrop**, der die Immobilien des Klosters beaufsichtigte, der Schatzmeister, der **Kellermeister**, der Weinkellner, der Speisesaalverwalter, der Archivverwalter, der das Archiv und die Kanzlei des Klosters verwaltete, und andere). Andere wachten über die Klosterkirche, ihre Ausstattung und die Durchführung des Gottesdienstes (**Ekklesiarch**, **Skevofilax**, **Protokanonarch** und **Kanonarch**, **Domestikos**, **Paranomarch**, **Kandilan** und andere). Die Dritten übten die moralische Aufsicht über die Mönche aus und achteten auf die Disziplin in

der Klostergemeinschaft (**Epistimonarch**, **Epitipit**, **Taxiarch**, **Athipist** – Wecker und **Ostiarier** (Wächter) – Pförtner). Unter den aufgeführten klösterlichen Amtsträgern spielten der Ökonom, Ekklesiarch und der **Dochiar** die Hauptrolle. Später entstand in den Klöstern des Ostens ein Rat des Klostervorstands, dem einige Amtsträger und ehrwürdige Älteste (Gerontes) des Klosters angehörten. Im Westen erhielt der entsprechende Rat die Bezeichnung **Kapitel**.

Kapitel im Kirchenrecht: Ein Gremium von Geistlichen an einer Kathedrale oder Stiftskirche (Domkapitel).

Bild S. 184, Absatz 3 im Original: Giotto: Szenen aus dem Leben des Heiligen Franz von Assisi

Alle Mönche der Klostergemeinschaft waren in ihrer Beziehung zu ihrem Abt geistige Kinder, Jünger. Sie unterwarfen sich seiner Autorität widerspruchslos. Das Wort des Abtes an alle war Ausdruck des Willens des Herrn: Was immer er sagte, was immer er befahl, ihm musste man stets und in allem bedingungslos gehorchen und folgen. Untereinander waren alle Mönche Brüder und Freunde. Sie waren alle gleich und unterschieden sich weder im Geschlecht noch in ihren Verdiensten. Sie pflegten Liebe zueinander, sie bewahrten Frieden und Einigkeit im Denken untereinander, sie genossen [seelische] und geistliche Freude, die Starken trugen die Lasten der [Kranken] und Schwachen. Die Mönche der Klostergemeinschaft hatten alles gemeinsam. Sie lebten in einem gemeinsamen Gebäude. Keiner der Mönche durfte Privateigentum besitzen, egal welcher Art, sondern jeder persönliche Erwerb musste in die gemeinsame Kasse fließen. Alle Mönche mussten dieselbe, in der Satzung festgelegte Speise im gemeinsamen Speisesaal zu sich nehmen, gemeinsam und zu bestimmten Zeiten. Sie bezogen dieselbe Kleidung aus dem Klostereigentum und in der gleichen Anzahl. Für sie galt ein und dieselbe Lebensordnung.

Bilder auf Seite 185 im Original,

Absatz 2: Mönche singen im Gottesdienst, Fragment einer Freske

*Absatz 3: Der Bau des Klosters. Miniatur. Fragment aus dem Leben des Heiligen **Sergius von Radonesch**.*

Sämtliche Mönche hatten sich ausschließlich mit dem Gebet, dem Lesen der heiligen Schriften und der Arbeit zu beschäftigen, deren Stunden genau und ordnungsgemäß eingeteilt waren. Sie verrichteten das Gebet in dem Kirchengebäude, wo täglich alle die in der Regel vorgeschriebenen Gottesdienste stattfanden, und in ihren Zellen.

Ihre Arbeit bestand aus Handwerk und wirtschaftlichen Tätigkeiten. Sie sollten auch während der körperlichen Arbeit nicht aufhören zu beten, weil es der lieblichste und angenehmste Weihrauch für den Herrn war.

Die Mönche der Koinobiten-Gemeinschaft durften niemals das Kloster verlassen, sondern hatten stets im Kloster zu bleiben und die Regeln der Klosterordnung strikt zu befolgen. Nur in Ausnahmefällen (zum Beispiel, um sterbende Verwandte und Familienmitglieder zu besuchen) und mit Erlaubnis des Abtes durften die Mönche das Kloster für kurze Zeit verlassen.

Verließ ein Mönch das Kloster, so hatte er die ihm angemessene Bescheidenheit zu wahren, Er durfte keine unnötigen Dinge sagen, den Blick nicht erheben, insbesondere nicht bei Begegnungen mit Frauen, sondern hatte mit einem Gebet auf den Lippen und heruntergelassener Kleidung zu gehen.

Was den Besuch von Klöstern durch Laien betrifft, so war dieser nicht untersagt: in Männerklöstern für Männer und in Frauenklöstern für Frauen, jedoch nur mit Erlaubnis des Abtes oder der Äbtissin, für kurze Zeit und aus tatsächlicher Notwendigkeit. Unbedingt verboten war es Frauen, Männerklöster zu besuchen, und Männern, Frauenklöster zu besuchen.

Freie Menschen, die das Erwachsenenalter erreicht hatten, konnten ungehindert in Klöster eintreten. Wer in ein Kloster eintrat, musste alle Verbindungen zur Welt abbrechen. Aus diesem Grund musste er zuerst vor seinem Eintritt ein Testament über sein Vermögen verfassen.

Andernfalls ging [sein Vermögen] in den Besitz des Klosters über. Verheiratete Personen konnten nur dann ein Klostersgelübde ablegen, wenn der eine Partner die Zustimmung des anderen hatte. Man hielt es jedoch für besser, [die Ehe in der Form aufzulösen, dass für beide Partner der Weg ins Kloster möglich war]. Vor der Tonsur zur Einsegnung gab es eine lange Probezeit von ein bis drei Jahren. Für fromme Menschen, die wie Mönche lebten, wurde die Erprobungsphase auf sechs Monaten verkürzt.

Apollon

S. 181, Absatz 1 im Original, - wikipedia

Apollon (*altgriechisch* Ἀπόλλων Apóllōn, *lateinisch* **Apollo**, *deutsch* auch Apoll)

ist in der *griechischen* und *römischen Mythologie* der *Gott* des Lichts, des *Frühlings*, der sittlichen Reinheit und Mäßigung sowie der *Weissagung* und der *Künste*, insbesondere der *Musik*, der *Dichtkunst* und des *Gesangs*; außerdem ist er ein Gott der *Heilkunst* und der Bogenschützen. Als im kleinasiatischen *Didyma* gezeugter Sohn des Göttervaters *Zeus* und der Göttin *Leto* (lateinisch Latona) gehörte er wie seine erstgeborene Zwillingsschwester *Artemis* (lateinisch Diana) zu den *Olympischen Göttern*, den zwölf Hauptgöttern des griechischen *Pantheon*. Das *Heiligtum* in *Delphi*, die bedeutendste *Orakelstätte* der *Antike*, war ihm geweiht.

Herkunft und Name



Der Ursprung des Apollon-Kults wird in *Kleinasien* vermutet. Die *Etymologie* des Namens Apollon ist ungeklärt. Möglicherweise bedeutete er auf Griechisch „Verkünder“, „Zerstörer“ bzw. „Vernichter“ oder aber „Abweherer des Unheils“. *Homer* nannte ihn in der *Ilias* auch *Smintheus* (d. h.: „Rattenvertilger“) und „der fernhin Treffende“. Als Phoibos Apollon („der Leuchtende“, latinisiert: Phoebus) wurde er auch mit dem Sonnengott *Helios* gleichgesetzt. Weitere Namen waren *Boëdromios*, „der unter Schlachtruf helfend Herbeieilende“, und *Loxias*.

Pythagoreer und *Platoniker*, die Apollon besonders verehrten, waren überzeugt, sein Name habe eine philosophische Bedeutung. Sie deuteten ihn als Apollon („der Nichtviele“), zusammengesetzt aus-a („nicht“), *Alpha privativum* und pollón („viel“). Darin sahen sie eine Anspielung auf *das Eine*, das höchste, absolut *transzendente* Prinzip, das Gegenteil der Vielheit. Nach dieser Deutung, die der *Neuplatoniker Plotin* den Pythagoreern zuschreibt, ist „Apollon“ der Göttername des Einen. In *Platons* Werken ist diese *Etymologie* des Namens Apollon nicht ausdrücklich bezeugt, doch scheint er sie gekannt zu haben. In der Forschung wird vermutet, dass sie zu seiner nur mündlich vermittelten „*Ungeschriebenen Lehre*“ gehörte.^[1]

Apollon-Statue mit *Pfeil* und Bogen
(ist hier abgebrochen),
heute im *Ashmolean Museum*, Oxford

Zuschreibungen

Mythos



Apollon, Fresko aus [Pompeji](#), 1. Jh.

Als Beschützer der Künste und der Musik stand Apollon den neun [Musen](#) vor (Beiname Musagetes) und war zugleich ein Sühnegott. Auch wurde er als Apollon Epikurios, als Gott der Heilkunst^[2] angesehen und bewahrte als solcher die Bewohner von [Phigaleia](#) vor einer Pestepidemie, die ihm aus Dank den [Apollontempel bei Bassae](#) errichteten.^[3] Aber auch in anderen Bereichen des Lebens spielte er eine Rolle: Er brachte (wie der [babylonische](#) Gott [Nergal](#)) Krankheit, Tod und Vernichtung und schickte die Pest im [Trojanischen Krieg](#) ins Lager der Griechen.^[4] Gleichzeitig bewirkte er Rettung vor Gefahren, z. B. in der Funktion des Apollon [Smintheus](#), des „Vernichters der Mäuse“, oder des Apollon Lykeios als Beschützer der Herden vor den Wölfen. Als [Heilgott](#) waren mit ihm die Weissagung und die Orakelstätten verbunden. Durch den Tod [Pythons](#) gelangte Apollon an dessen seherische Fähigkeiten und wurde auch Apollon Pythios genannt, zu seinen Ehren wurden die [Pythischen Spiele](#) gefeiert.

Er konnte die Gabe der Weissagung an Sterbliche, wie an [Kassandra](#), die Tochter des [Priamos](#), verleihen. Im Trojanischen Krieg stand er auf Seiten der [Trojaner](#) und griff durch gezielte Bogenschüsse in die Kämpfe ein; als Rächer sandte er mit seinen [Pfeilen](#) die [Pest](#) in das Lager der Griechen, weil sie die Tochter eines Apollonpriesters gefangen genommen und versklavt hatten.

Abgesehen von für die Figur typischen Berichten wie dem musischen Wettkampf mit dem Hirtengott [Pan](#) tritt Apollon in auffällig vielen Geschichten, die von ihm erzählt werden, als Rächer oder Töter auf. So tötete er die [Niobiden](#) und den Riesen [Tityos](#), der seine Mutter vergewaltigen wollte; er tötete (und häutete) den [Satyr Marsyas](#), weil der sich nachsagen ließ, schönere Musik zu machen als der Gott. [Orestes](#) befohl er, dessen eigene Mutter [Klytaimnestra](#) zu töten, um den Mord an dessen Vater [Agamemnon](#) zu rächen. Die [Erinnyen](#), die das nicht duldeten, schlugen Orest darauf mit Wahnsinn, Apollon verteidigte ihn aber erfolgreich vor dem [Areopag](#) in Athen gegen sie und Klytaimnestras Geist.

Erzählungen

Die erste Tat des in Lykien oder auf der „schwimmenden Insel“ [Delos](#) geborenen Apollon war die Tötung der Schlange Python, des Feindes seiner Mutter [Leto](#). Apollon traf Python mit einem Pfeil. Python floh schwer verletzt zum Orakel der Mutter Erde nach [Delphi](#), die so zu Ehren der Delphyne, der Gattin des Python, genannt war. Apollon folgte Python in den Schrein und tötete ihn neben dem heiligen Spalt. Da diese Schlange, die außergewöhnliche prophetische Kräfte besaß, ein Kind der [Gaia](#) gewesen war, musste er sich zur Sühne nach [Tarrha](#) auf [Kreta](#) begeben und dort einer Reinigungszeremonie unterwerfen.

Einmal wagte Apollon sogar, gegen seinen Vater [Zeus](#) zu rebellieren: Als dieser Apolls Sohn [Asklepios](#) getötet hatte, rächte sich Apollon durch den Mord an den [Kyklopen](#). Als Strafe für diese Tat musste er in den Schafställen des Königs [Admetos](#) von [Pherai](#) arbeiten bzw. dessen Kühe hüten. Da er sich dem Admetos als Fremdling genähert hatte und freundlich aufgenommen worden war, sorgte er dafür, dass dessen Tiere Zwillinge gebaren und half ihm, [Alkestis](#), die Tochter des [Pelias](#), zu gewinnen. Zusätzlich half er ihm gegen den [Thanatos](#) (Tod), als er sterben sollte.

Bei Winteranbruch flog Apollon in einem von Schwänen gezogenen Wagen in das „[Land der Hyperboreer](#)“, d. h. das Land jenseits des Nordwinds.

Als Repräsentant musikalischer Hochkultur erscheint Apollon im [Musikwettstreit mit Pan](#).

Geliebte und Nachkommen

Apollo und Kyparissos ([Giulio Romano](#))



Ruinen des Apollontempels in [Side](#)



Apollo und [Daphne](#),
Gemälde von [Antonio Pollaiuolo](#) (um
1475)

Quellen

- [Claudius Aelianus](#), *Varia Historia*
- [Bibliothek des Apollodor](#) 1. und 3. Buch
- [Diodor](#) 3. Buch
- [Homerischer Hymnos](#) an Apollon
- [Homer](#), *Ilias*
- [Hyginus Mythographus](#), *Fabulae*

Tempel



Apollon mit den [Horen](#),
Gemälde von
[Georg Friedrich Kersting](#) (1822)

Apollon waren zahlreiche [Tempel](#) geweiht (siehe Liste unter [Apollontempel](#)). Dazu zählen die Orakelheiligtümer in [Delphi](#) und in [Abai](#).



Missionseblem von [Apollo 17](#) (1972)
Apollo war Namensgeber
des [Apollo-Programms](#).

Nachwirkung

Als Unheil abwehrender und Heil bringender Gott, der von den Römern neben anderen den Beinamen *medicus* („heilend, heilsam“) erhielt, wurde er gelegentlich zusammen mit [Asklepios](#) verehrt und noch in der Neuzeit wird er im [Eid des Hippokrates](#) angerufen.^[5]

Da Apollon den Künsten zugeordnet wurde, taucht er in Dichtung und Bildenden Künsten seit der Antike immer wieder auf. [Jean de La Fontaine](#) verwendet 1668 das Motiv von [Phöbus und Boreas](#) in einer seiner Fabeln. Ein anderes Beispiel aus dem Jahr 1914 ist [Giorgio de Chiricos](#) Bild *Das Lied der Liebe* (*Le chant d'amour*). Es zeigt die rätselhafte Kombination einer vor einer Hauswand befestigten Apollo-Büste und eines Gummihandschuhs. Im Hintergrund dampft eine Eisenbahn.^[6]

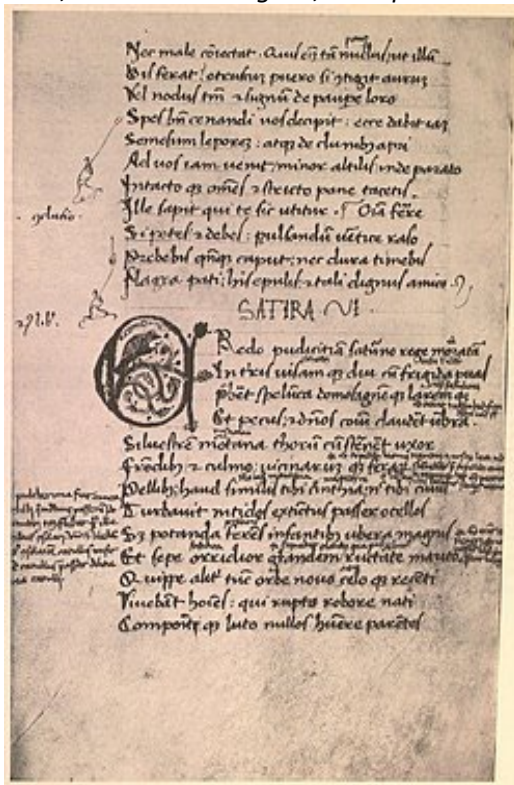
[Friedrich Nietzsche](#) popularisierte das Begriffspaar [apollinisch-dionysisch](#) zur Beschreibung gegensätzlicher Charakterzüge des Menschen.^[7]

Der [Apollo Peak](#) in der Antarktis und der [Asteroid \(1862\) Apollo](#) sind nach ihm benannt.

Die Musikinstrumente Apollon (eine 20-saitige Laute des 17. Jahrhunderts) und Apollogitarre sind ebenfalls nach ihm benannt.^[8]

Juvenal

S. 181, Absatz 3 im Original, - wikipedia



Eine Seite einer 1467 geschriebenen Handschrift von Juvenals Satiren. London, [British Library](#), Additional MS 17413, fol. 20v
μ

Decimus Iunius Iuvenalis (deutsch Juvenal oder Juvenal) war ein römischer [Satirendichter](#) des 1. und 2. Jahrhunderts.

Leben

Seine genauen Lebensdaten sind nicht bekannt. Er stammte wahrscheinlich aus [Aquinum](#). Man vermutet ein Geburtsjahr um 60 (58?) und ein Todesjahr einige Jahre nach 127 (138?). Nicht gesichert ist etwa die Nachricht, Juvenal sei verbannt worden, nachdem er Spottverse gegen einen von [Domitian](#) protegierten Tänzer veröffentlicht habe. Sofern die Verbannungstheorie stimmt, wurde Juvenal wohl nicht nur Opfer der vergleichsweise milden [Relegatio](#), sondern einer [Deportatio](#), was auch [Vermögens-](#) und [Standesverlust](#) bedeutete. Verbannungsort war möglicherweise eine ägyptische Garnison, die er wohl nach einer Begnadigung durch [Nerva](#) wieder verlassen durfte.

Sein Freund [Martial](#) bezeichnet ihn nicht als Dichter, woraus man schließen kann, dass er sich erst in mittleren Jahren der literarischen Produktion gewidmet hat. Vermutlich hat erst der Tod des Domitian 96 n. Chr. ihm die benötigte Freiheit zur Meinungsäußerung gegeben; seine Schaffensphase dürfte hauptsächlich in die Zeit [Hadrians](#) (Kaiser 117–138) fallen, an den sich seine siebte Satire wendet.

Werk



Saturae, 1535

Von Juvenal sind 16 [Satiren](#) (saturae) zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der [Römer](#) zur Zeit Domitians bieten, wobei aber Namensnennungen und [Invektiven](#) gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert.

Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu Horaz pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte [Sentenzen](#), zum Beispiel:

- [panem et circenses](#) – „Brot und Spiele“
- [mens sana in corpore sano](#) – „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ (im Original: orandum est ut sit mens sana in corpore sano – „Man soll beten, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sei“)
- *Difficile est satiram non scribere*^[1] – „Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben“
- *Sed quis custodiet ipsos custodes?*^[2] – „Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?“

Themen der Saturae

- Sat. 1: Juvenals Programm: Entrüstung treibt ihn, die Missstände unter seinen Zeitgenossen beim Namen zu nennen.
- Sat. 2: Beschreibung sexueller Ausschweifungen
- Sat. 3: Beschreibung des sündigen Großstadtlebens
- Sat. 4: Parodie einer Kabinettsitzung unter Domitian (die Komposition dieser Satire ist umstritten; möglicherweise sind hier zwei verschiedene Entwürfe zusammengefügt worden)
- Sat. 5: Kritik am Umgang mit [Klienten](#)
- Sat. 6: Kritik an der Ehe und den Frauen (auch hier ist die Textlage unklar, die Komposition scheint ungewöhnlich wirr)
- Sat. 7: Anprangerung der Geringschätzung der Intellektuellen und geistiger Berufe
- Sat. 8 und 9: Beschäftigung mit Geburtsadel und ähnlichen Gebieten; in 9 auch wiederum Beschreibung sexueller Ausschweifungen
- Sat. 10: Eine Kritik an Gebeten und Wünschen, denen verkehrte Urteile über das Wünschenswerte zugrunde liegen; die Satire gipfelt in einem Aufruf zu einem ruhigen und vernunftgemäßen Leben.
- Sat. 11: Kritik an der Völlerei
- Sat. 12: Anprangerung von Erbschleicherei
- Sat. 13: Trost Worte an einen Freund zum Thema „Geldverlust“
- Sat. 14: Abhandlung über Kindererziehung und Kritik an Habsucht
- Sat. 15: Beschreibung eines ägyptischen Falles von [Kannibalismus](#)
- Sat. 16 (unvollständig): Kritik an Soldatenhochmut gegenüber Zivilisten

Literarische Tradition

Juvenal stellt sich mit seinen Saturae in die Nachfolge des [Horaz](#) und des [Lucilius](#), doch sind seine Satiren deutlich länger als die Dichtungen dieser Vorgänger. Unmittelbar nach seinem Tod geriet er eher in Vergessenheit. Grundlage der heute vorliegenden Juvenalausgaben ist eine kommentierte Ausgabe vom Ende des 4. Jahrhunderts, eine eifrigere Rezeption setzte aber erst wieder im Mittelalter ein, das Juvenal als Ethicus und Schulautor entdeckte und zahlreiche Juvenalausgaben und -kommentare hervorbrachte.

Hegumen

S. 182 Absatz 5 im Original – KI- Information

Ein **Hegumen** ist der

Vorsteher eines Klosters in der orthodoxen und östlich-katholischen Kirche. Der Begriff leitet sich vom altgriechischen Wort [hēgoumenos](#) (was „Führer“ oder „Leiter“ bedeutet) ab und ist mit dem westlichen Titel „Abt“ vergleichbar. Die weibliche Form ist Hegumene, auch bekannt als Äbtissin.

Funktion: Der Hegumen leitet eine religiöse Gemeinschaft, insbesondere ein kleineres Kloster. In größeren Klöstern wird üblicherweise der Titel [Archimandrit](#) verwendet.

- **Etymologie:** Das Wort stammt aus dem Griechischen [hēgoumenos](#), was „der Führende“ bedeutet. Im Neugriechischen lautet der Begriff [Igumenos](#).
- **Verwendung:** Der Titel kann auch als Ehrentitel für Priestermonche dienen. In der orthodoxen Kirche wird er in der Regel für den Vorsteher eines Klosters verwendet, ähnlich dem westlichen Titel „Abt“.
- **Varianten:** Je nach Sprache und Region gibt es unterschiedliche Transkriptionen, wie zum Beispiel [Igumen](#) (russisch, bulgarisch, ukrainisch) oder [Egumen](#) (rumänisch).

Epitrop

S. 184, Absatz 2 im Original

Epitrop hat mehrere Bedeutungen, hauptsächlich in der Biologie (eine nach oben weisende Samenanlage), als historischer Begriff (Verwalter, Vormund) und in der Medizin / Epidemiologie (Lehrprogramm), aber am häufigsten ist er in osteuropäischen Kontexten als ein kirchlicher Verwalter (ähnlich einem Kirchenpfleger) zu finden, abgeleitet vom Griechischen für „Verwalter“ - KI

Kellermeister im Kloster

S.184, Absatz 2 im Original

Der "**Kellermeister im Kloster**" hat traditionell eine sehr bedeutende Rolle gespielt und ist auch heute noch in vielen klösterlichen Betrieben, insbesondere in Weingütern, eine wichtige Position.

Historische Rolle (Cellerar)

Historisch gesehen war der "Kellermeister" im Kloster als **Cellerar** (vom lateinischen *cella* für Raum/Vorratsraum) bekannt. Dieses Amt war nach dem Abt und Prior eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Konvent.

Zu seinen Aufgaben gehörten:

- **Wirtschaftsbetriebsleitung:** Der Cellerar hatte die Aufsicht über den gesamten materiellen Besitz und Wirtschaftsbetrieb des Klosters.
- **Versorgung:** Er war verantwortlich für die Beschaffung und Verwaltung aller Vorräte, einschließlich Nahrungsmitteln, Kleidung und Geräten, und versorgte die Gemeinschaft mit allem Notwendigen.
- **Verwaltung:** Er kümmerte sich um Einkauf, Verkauf und die Verwaltung der klostereigenen Betriebe wie Werkstätten, Zehntscheunen und Fruchtkästen.
- **Geistliche Verantwortung:** Die Benediktinerregel forderte, dass der Cellerar weise, nüchtern und reifen Charakters sein musste und alle Geräte und den Besitz des Klosters "als heiliges Altargerät" zu betrachten hatte.

Heutige Rolle

In modernen Klöstern, die oft landwirtschaftliche Betriebe oder Weingüter unterhalten, hat sich die Rolle des Kellermeisters spezialisiert.

- **Professioneller Beruf:** Heute ist der Kellermeister in klösterlichen Weingütern oft ein ausgebildeter Experte (Önologe oder Winzermeister), der angestellt ist, um die Weinproduktion zu leiten.
- **Weinbereitung:** Der Fokus liegt auf der Vinifikation, d.h., der Umwandlung von Trauben in Wein, der Überwachung der Gärung, des Ausbaus und der Reifung sowie der Qualitätssicherung.
- **Betriebsführung:** Zu den Aufgaben gehören kaufmännische Tätigkeiten, Personalführung, Kundenberatung und die Vermarktung der Produkte, oft in Zusammenarbeit mit der Klostergemeinschaft.

Klöster wie [Kloster Eberbach](#), die [Klosterkellerei Muri-Gries](#) oder das Landesweingut Kloster Pforta beschäftigen weiterhin Kellermeister, um ihre lange Tradition der Weinherstellung fortzuführen.

Es folgen einige Begriffserklärungen, die im Original auf Seite 184, Absatz 2 zu finden sind

Ekklesiarch – Duden

Kirchenvorsteher in der griechischen Kirche

Herkunft: griechisch *ekklesiá*, [Ecclesia](#) und *árchein* = der Erste sein, Führer sein, herrschen

Kanonarch – Deutsche Enzyklopädie

Russ. Bez. für denjenigen, der im Gottesdienst der Altgläubigen die Choräle und Psalmen liest.

Gefunden auf <https://www.user.gwdg.de/~oeghome/Dohrn/Glossar.htm>

Domestikos - ecclesiastic usage – wikipedia (English)

In an ecclesiastical context, a domestikos was the head of a group associated with church ritual, especially in reference to [choir singers](#). They were the choirmasters, leading the singing and the acclamations of the Emperor and the patriarch. ^{[7][9]}

Kandilant - KI

Religiöser Kontext: In der orthodoxen Kirche, insbesondere im Heiligen Land, bezeichnet "Kandilant" denjenigen, der die Lampen (Kandil) betreut, oft ein mönchischer Diener für Pilger.

Taxiarch – KI -

Ein Taxiarch (griechisch: Ταξίαρχος) ist ein militärischer Rang, der vom antiken Griechenland bis heute in der griechischen Armee verwendet wird, vergleichbar mit einem Brigadegeneral; der Begriff stammt von "taxis" (Ordnung/Formation) und "archos" (Führer) und bezeichnete ursprünglich den Kommandeur einer antiken griechischen Militäreinheit (Taxiarchia), während der Begriff im Griechisch-Orthodoxen auch für die Erzengel Michael und Gabriel als Führer der himmlischen Heerscharen verwendet wird.

Epistimonarch - KI

"Epistimonarch" ist ein seltenes, spezifisches Wort, das hauptsächlich in theologischem und kirchenrechtlichem Kontext verwendet wird

Es stammt aus dem Griechischen (epistemonarches/ἐπιστημονάρχης) und bedeutet **"Aufsicht über die Pflichterfüllung"** der kirchlichen Amtsträger. Das Wort beschreibt im Wesentlichen die Überwachungsrolle oder die Autorität, die sicherstellt, dass kirchliche Pflichten ordnungsgemäß erfüllt werden.

Es ist kein gängiger Begriff in der deutschen Alltagssprache, sondern ein Fachbegriff, der in spezialisierten, oft historischen oder rechtlichen, Abhandlungen über das Verhältnis von Kirche und Staat vorkommen kann.

Anmerkungen des Übersetzers aus google -:

Protokanonarch:

vermutlich der erste Lektor, der im Gottesdienst der Altgläubigen die Choräle und Psalmen liest
(proto griechisch= erster, ursprünglicher)

Skevofilax:

Heute Name eines griechischen Weingutes auf der Insel Kos, vermutlich damals Beauftragter für sämtliche Angelegenheiten, die den Weinanbau des Klosters betrafen.

Paranomarch

vermutlich Beauftragter für übernatürliche Erscheinungen und Visionen
(paranormal (griechisch übernatürlich))

Dochiar:

zuständig für die gegenständliche Ausstattung des Kloster-Personals, Gebäude und für die kirchlichen Amtshandlungen

Herleitung dieser Aussage aus dem Link:

Церковные товары оптом в интернет-магазине = Kirchliche Waren im Internet-Großhandel

Sergius von Radonesch

S.185, Absatz 3 im Original



Ikone vom Leben des Sergius von Radonesch (17. Jahrhundert)

Heiliger **Sergius von Radonesch** ([russisch](#) Сергий Радонежский/ Sergi Radoneschski, wiss. [Transliteration](#) Sergij Radonežskij; * als **Bartholomäus** um [1314](#) in [Rostow, Russland](#); † [25. September 1392](#) in [Sergijew Possad](#)) ist ein sehr verehrter Heiliger in Russland und Gründer des [Dreifaltigkeitsklosters in Sergijew Possad](#).

Leben

Bartholomäus wurde auf dem Landgut seines Vaters Kyrill, der im Dienst der Fürsten von Rostow stand, geboren. Die Familie zog nach [Radonesch](#) (bei Sergijew Possad), nachdem das Fürstentum von Rostow 1329 unter die Herrschaft des Großfürstentums von Moskau gestellt wurde.

Erst nach dem Tod der Eltern konnte er seinen Wunsch, Mönch zu werden, umsetzen. Zusammen mit seinem verwitweten Bruder Stephan zog er als [Einsiedler](#) in den Wald nördlich von Radonesch, um sich an einer Wasserstelle niederzulassen.

Zusammen errichteten sie eine der [Dreifaltigkeit](#) geweihte Kapelle. Im Jahr [1342](#) ließ sich **Bartholomäus** vom Abt Mitrofan zum Mönch scheren und nahm den Klostersnamen **Sergius** an. Während sein Bruder, der schon vorher Mönch war, sich bald wieder in eine bestehende Klostergemeinschaft eingliederte, setzte Sergius die Einsiedelei fort. Sein konsequenter Lebensstil zog Nachahmer an, die er zunächst zu vertreiben versuchte. Allmählich wuchs eine Einsiedlerkolonie heran. Anstatt die erste Wahl als Abt anzunehmen, zog er es zunächst vor, sich als demütiges und arbeitsames Vorbild zu üben. Erst nach dem Tod des ersten [Abtes](#) nahm er die anschließende Wahl an und ließ sich zum Priester weihen. Es entsprach seiner Bescheidenheit, das Angebot, [Metropolit](#) zu werden, abzulehnen.

Sergius segnete [1380](#) den Moskauer Großfürsten [Dmitri Donskoi](#) vor seinem Abwehr-Feldzug gegen die tatarisch-mongolische [Goldene Horde](#). Die [Schlacht auf dem Schnepfenfeld](#), bei der das tatarische Heer erstmals und dazu vernichtend geschlagen wurde, markiert den Beginn eines von Tataren befreiten russischen Staates.

Nach dem Vorbild des Dreifaltigkeits-Klosters sind mehr als dreißig weitere Klöster gegründet worden. Damit hatte Sergius einen starken Einfluss auf die Kolonisierung Nordrusslands.

Ab 1450 begannen Reliquienverehrung und Wallfahrten. Es wurde regelmäßig von Heilungswundern an seinem Sarg berichtet. Auch sein außergewöhnlicher Lebenswandel wurde durch Wundergeschichten verklärt. Das Dreifaltigkeitskloster ist eines der geistigen Zentren der [Russisch-Orthodoxen Kirche](#).

[Kirchen des Sergius von Radonesch](#) gibt es in Russland und Deutschland. Der kroatische Berg [Srđ](#) trägt seinen Namen.

1993 wurde der [Asteroid \(4485\) Radonezhskij](#) nach ihm benannt.^[1]

Bild S. 186, Abs 2. Die Mönchsweihe (Haarschur), Fragment aus dem Leben des Heiligen Sergius von Radonesch

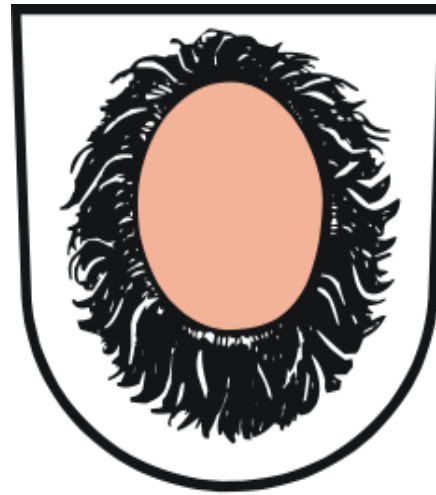
Tonsur

S. 186, Absatz 1 im Original

Die **Tonsur** ([lat.](#) tonsura „Scheren“, von *tondere* „scheren“) ist die vollständige oder teilweise Entfernung des [Kopfhaares](#) aus religiösen Gründen oder die daraus entstandene Frisur. Sie ist aus verschiedenen Religionen wie Christentum, [Buddhismus](#) oder [Hinduismus](#) bekannt. Auch in der [altägyptischen Religion](#) gab es Priester mit Tonsur. Bei katholischen [Klerikern](#) war es üblich, eine größere oder kleinere Fläche der Kopfhaut so zu rasieren, dass ein Haarkranz (lateinisch: corona)^[1] übrigblieb.^[2]



[Martin Luther](#) mit römischer Tonsur



Wappen [Pfaffenhofen \(Württemberg\)](#)

Geschichte

Die ursprüngliche Bedeutung der Tonsur ist ungeklärt. Büßende ließen sich schon früh das Haupt kahl scheren. Insofern lässt sich die Tonsur als Zeichen der gänzlichen Hinwendung zu Gott im geweihten Leben deuten. Eine entgegengesetzte Position lässt sich im orthodoxen Judentum erkennen, das Angehörigen der Priesterschaft [Aarons](#) jegliche Kopfharentfernung verbietet.

Von den [Büßern](#) und [Eremiten](#) übernahmen die ersten [Mönche](#) die Sitte des Kahlscherens und von diesen ging sie im 6. Jahrhundert auf alle christlichen Geistlichen über, denen sie 633 auf dem vierten [Konzil von Toledo](#) gesetzlich vorgeschrieben wurde.

Formen

Man unterschied ein kahlgeschorenes Vorderhaupt, als sogenannte „Tonsur des Apostels [Paulus](#)“ von der kreisförmigen Platte auf dem Scheitel, der sogenannten „Tonsur des Apostels [Petrus](#)“. Erstere war in der griechischen Kirche sowie in etwas anderer Form als sogenannte „Tonsur des Apostels Jakobus“ bei den Briten und Iren üblich, die zweite bei Priestern und Mönchen der abendländischen Kirche.

Die eben erst in den geistlichen Stand Eingetretenen trugen sie im Umfang einer kleineren [Münze](#), die Priester im Umfang einer [Hostie](#), die [Bischöfe](#) noch größer, und beim [Papst](#) blieb nur ein schmaler Kreis von Haaren über der Stirn stehen. Das Abscheren ging der [Weihe](#) voran und wurde wöchentlich oder vor jedem hohen Fest wiederholt. Die Ausführung war bei den Orden recht unterschiedlich. Die Kartäuser ließen nur einen schmalen Haarstreifen waagerecht über den Ohren und damit stirnseitig offenstehen, sonst wurde der Kopf glattrasiert. Andere Mönchsorden wie z. B. die [Zisterzienser](#) der Mehrauer Kongregation begnügten sich mit der Schur des Kopfhaares. Der Haarstreifen wurde etwas schräg aufwärts nach vorne angelegt, so dass noch über der Stirn Haare stehen blieben. Es entstand annähernd ein Haarkranz. Die [Benediktiner](#) der Beuroner Kongregation zogen waagerecht über den Ohren in das geschorene Haupthaar zwei parallele bis auf die Haut eingeschnittene und nur millimeterbreite Streifen. Bei den [Franziskanern](#) und [Kapuzinern](#) beließ man einen breiteren stirnan geführten Haarkranz.

Oft gab es spezielle Friseure, die von Kloster zu Kloster zogen, um den Mönchen die Tonsur neu zu schneiden. Meistens wurde einfach ein Ledergurt angelegt und beiderseits geschoren oder rasiert. Auch gab es spezielle Mützen, die nur den kahlen Teil des Kopfes bedeckten, um die Mönche vor Zugluft zu schützen.

Gegenwart

Mit Wirkung zum 1. Januar 1973 wurde im Bereich der katholischen Kirche die Tonsur durch Papst [Paul VI.](#) abgeschafft.

In einigen [altrituellen](#) lateinischen Gemeinschaften, wie etwa der französischen Benediktinerabtei [Sainte-Madeleine du Barroux](#), [Kloster Bellaigue](#) und der Abtei der [Piusbruderschaft Kloster Reichenstein](#), wird sie weiter geübt. Auch in der [Orthodoxie](#) ist die Tonsur weiterhin Aufnahmeamt in den ersten sowie jeden weiteren Grad des Mönchtums